

Medienbildung und Politische Bildung

Ziel der politischen Bildung ist, Zusammenhänge im politischen Geschehen zu erkennen, Toleranz und Kritikfähigkeit zu vermitteln und zu stärken, demokratische Spielregeln zu verankern und damit zur Herausbildung und Weiterentwicklung von aktiver Bürgerschaft, gesellschaftlicher Partizipation und politischer Beteiligung beizutragen.

Medien spielen eine zentrale Rolle bei der Gestaltung des individuellen und gesellschaftlichen Lebens in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Schülerinnen und Schüler müssen deshalb über ein grundlegendes Verständnis hinsichtlich der gesellschaftlichen Bedeutung aller Medien verfügen. Sie sollen Medien als Werkzeuge der Weltwahrnehmung und -aneignung erkennen, und ihre Wirklichkeit konstruierende Funktion sowie ihre Bedeutung für die Berufs- und Arbeitswelt reflektieren können. Darüber hinaus sind Chancen und Risiken des individuellen Mediengebrauchs zu erörtern und ein reflektiertes und stabiles Rechtsbewusstsein zu entwickeln.

Diese Schnittmenge aus Medienbildung und politischer Bildung ist grundsätzlich fachübergreifend zu denken. Auch wenn den Fächern des gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeldes - Politik/Wirtschaft, Gesellschaftslehre, Geschichte, Erdkunde – eine besondere Bedeutung zukommt, haben alle anderen Fächer ihren Beitrag zu leisten. Das Schulleben ist so zu gestalten, dass es zur Herausbildung dieses Grundverständnisses und zur Weiterentwicklung gesellschaftlicher Partizipationsfähigkeiten beiträgt.

Dafür ist es sinnvoll Lernfelder zu bestimmen, in denen Gesellschaftskompetenzen erworben werden können:

- Lernfeld Politik
- Lernfeld Ökonomie
- Lernfeld Gesellschaft
- Lernfeld Geschichte
- Lernfeld Kultur
- Lernfeld Ökologie
- Lernfeld Technologie

Diese Lernfelder stehen ebenfalls in direktem Zusammenhang mit einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

Medienbildung und Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat in Zusammenarbeit mit der Kultusministerkonferenz 2007 einen *Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung*¹ formuliert. Hier werden u.a. die

¹ Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Kultusministerkonferenz: Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, 2007.

unterschiedlichen Auswirkungen von Kommunikation aufgezeigt, die heute in Echtzeit über die elektronischen Medien läuft:

Einerseits verbinden sich heterogener Strukturen bei Globalisierungsprozessen schneller, andererseits trägt das oft kontextlose Verbreiten von Massenmedien zu Missverständnissen bei, da soziokulturelle Rahmenbedingungen nicht beachtet werden.²

Hier gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen politischer Bildung und Medienbildung und deren gemeinsamer Auswirkung auf globale Entwicklung: Produzenten von Massenmedien (Fernseh- und Filmemacher, Journalisten, Nachrichtenredakteure etc.) können

„[...] angesichts der globalen Kommunikation nicht immer Verbreitungswege und Reichweite ihres Mediums abschätzen. Damit wächst nicht nur das Risiko von Missverständnissen, sondern auch die Gefahr, dass Medienbotschaften unter den Bedingungen fehlender Meinungsfreiheit [...] in manchen [...] Ländern instrumentalisiert werden und die Konflikthaftigkeit der Entwicklung zunimmt.

Die Wirkung von Massenmedien muss aber auch z.B. hinsichtlich anderer weitreichender Einflüsse [...] betrachtet werden, mit Auswirkungen bis hin etwa zur weltweiten Migration: „Kommerzielle Einflüsse aus allen Teilen der Welt werden durch Fernsehbilder zum Greifen nahe und wecken Sehnsüchte und Begehrlichkeiten gerade bei Kindern und jungen Menschen, bei besonders Armen und Ausgegrenzten.“³

Medienbildung und Interkulturelle Bildung

Medien sind „Fenster zur Welt“. Informations- und Kommunikationstechnologien führen zu einer weltweiten Vernetzung und erweitern den Erfahrungshorizont. Wissen kann über verschiedene Kanäle vermittelt werden und digitale Kommunikationsmöglichkeiten eröffnen erweiterte Zugänge zu interkulturellem Austausch.

Wissen über und Einstellungen zu Menschen fremder Kulturen sind in besonderer Weise durch Medien geprägt bzw. werden durch Medien vermittelt. In ihrer Eigenschaft als Dolmetscher und Mittler zwischen verschiedenen Lebenswelten erweisen sich Medien als wertvolle Hilfe. An die Stelle exotischer Vorstellungen treten optisch und akustisch vermittelte Eindrücke. Fremdes wird nicht nur abstrakt aufgenommen, sondern sinnlich erlebt. Medienvermittelte Erfahrungen haben jedoch eine andere Qualität als unmittelbare Erfahrungen. Deshalb ist eine reflektierende Auseinandersetzung mit Medien und den von ihnen vermittelten Informationen und Interpretationen notwendig.

Unterrichtsgegenstand der Interkulturellen Bildung im eigentlichen Sinne sind jedoch weniger die fremden Kulturen, Lebensformen und Probleme anderer Menschen für sich, sondern vorrangig die eigenen Einstellungen und Beziehungen dazu. Sie müssen thematisiert werden. Vorhandene Vorurteile und Klischees lassen sich nicht durch noch so gut belegte Gegenbeispiele oder gar moralische oder sachliche Gegenrede abbauen. Vorurteile müssen kommunizierbar gemacht werden: Nur etwas, worüber man reden kann, lässt sich langfristig abbauen. Das Fremd- und Anderssein darf nicht verborgen bleiben, es muss wahrgenommen und akzeptieren gelernt werden.

² vgl. ebda, S. 32f.

³ Ebda, S.35.

Medien tragen dazu bei, Menschen aus anderen Kulturen die Möglichkeit zu geben, sich darzustellen. Von Fremden vermittelte mediale Botschaften zeigen auch eine uns fremde Perspektive, sie können Lebenswelten aus Ländern zeigen, die wir nicht kennen, sie können aber auch das Leben von Fremden bei uns zeigen, wie wir es selten oder nie wahrnehmen. Ein Asylbewerber z. B. wird seinen Alltag in einem Heim völlig anders darstellen, als wir es aus den Nachrichten oder Reportagen gewohnt sind. Eine ausländische Mitbürgerin wird das Thema Fremdenhass z.B. filmisch ganz anders umsetzen als es bei uns sonst vielleicht üblich ist.

Wenn wir uns darauf einlassen, einen Perspektivwechsel zu vollziehen, können uns die Medien nutzen, die Menschen anderer Kulturen anders wahrzunehmen. Indem wir fremde Bilder - z. B. von den kulturellen Leistungen anderer Menschen - wahrnehmen können, haben wir die Möglichkeit, die vorgeprägten Denkmuster "entwickelt - unterentwickelt", "primitiv - zivilisiert", "rückständig - fortschrittlich" usw. in Frage zu stellen. Ausgangspunkt für diese Bemühungen können Aspekte sein, die in allen Kulturen relevant sind, wie z. B. Umweltverhalten, Freizeitverhalten, Freundschaften, Liebe, Kunst. Defizitvergleiche ("sie haben nicht ..., dort gibt es keine ...") sollten vermieden werden.

Medienbildung in der kulturellen Bildung

Die Medienwelt ist ein unbegrenztes Terrain. Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien verändern unsere Alltags- und Arbeitswelt, aber auch unsere Wahrnehmungs- und Denkweisen, Lebensformen und Gesellschaftsstrukturen. Sie erzeugen Unsicherheit, Euphorie, Angst, Faszination, Chancen, Risiken, Neben- und Wechselwirkungen. Dabei sind die Folgen bzw. Perspektiven dieser Entwicklung noch vielfach offen. Kulturpädagogische Praxis darf daher nicht als „rettende Gegenwart“ zu den Wirklichkeiten von Alltag und Arbeit stattfinden. Kinder und Jugendliche verfügen über ein großes Reservoir an Erfahrungen und Informationen. Aus diesen materiellen und virtuellen Bausteinen kreieren und konstruieren sie (Schein-)Welten, die - in welcher Form auch immer - „Stoff“ für Kunst und Kultur sind.

„Durch die vielfältigen Möglichkeiten, sich als Produzent von Kunst und Kultur im Internet frei darzustellen, wird das Internet auch zu einem identitätsstiftenden Medium. [...] Die zunehmende Virtualisierung von Lebenswelten ist demnach eine zusätzliche Herausforderung für die kulturelle Bildung und damit auch für die angestrebte Medienkompetenz.“ – Quelle existiert nicht mehr im Web

Neben der Herausforderung der Virtualisierung ist die Anerkennung und Wertschätzung kultureller Differenzen dagegen ein erklärtes Ziel kulturpädagogischer Praxis. Sie zielt darauf ab,

„[...] allen Beteiligten unabhängig von ihrem sozialen und kulturellen Hintergrund mit dem gleichen Respekt zu begegnen und diese Vielfalt [auch] als Potential für ästhetisch-kulturelle[s] Lernen zu nutzen.“⁴

Indem die kulturpädagogische Praxis mit vielfältigen Sachverhalten und Ausdrucksformen konfrontiert, diese einübt und fördert, stärkt sie die Toleranz gegenüber dem scheinbar Fremden. Dabei helfen z.B. die kreativen Ausdrucksformen der traditionellen Gattungen Bildende Kunst

⁴ Braun, Tom und Schorn, Brigitte, Ästhetisch-kulturelles Lernen und kulturpädagogische Bildungspraxis, 2013, <http://www.kubi-online.de/artikel/aesthetisch-kulturelles-lernen-kulturpaedagogische-bildungspraxis>, [29.10.2017].

(Malerei, Bildhauerei, Architektur, Zeichnung und Grafik), Darstellende Kunst (Theater und Tanz), Musik und Literatur, die heute oftmals zusammen in Erscheinung treten. Als mögliches Beispiel ist hier die Medienkunst zu nennen. Diese

„[...] bezeichnet künstlerische Arbeiten, die in der Regel mit elektronischen und oft digitalen Medien produziert werden. Der Begriff „Medienkunst“ basiert aber nicht nur auf dieser eher eingeschränkten Verwendung des Begriffs „Medien“. Er bezieht sich auch auf die kritische Auseinandersetzung mit der Wirkung, die mit diesen künstlerischen Arbeiten inhaltlich stattfindet. Indem Medienformate wie TV-Sendungen, Websites, Videoclips und Computerspiele, aufgegriffen werden, werden ihre Inhalte und gesellschaftlichen Bedeutungen reflektiert. Der Begriff Medienkunst kann somit auch zur Anwendung kommen, wenn die künstlerische Arbeit nicht mit elektronischen Medien erstellt wurde, sie sich aber thematisch mit Medien und der Medialisierung unserer Welt auseinandersetzt.“⁵

Hier schließt sich der Kreis zur Medienkompetenz als elementare Voraussetzung in der kulturellen Bildung.

⁵ vgl. Stutz, Ulrike, Universität Jena, Bildungsplan, S.2, [08.10.2015].

http://www.bildungsplan.uni-jena.de/bildungsplanmedia/Entwurfssfassung/TBP_18_Kap_2_6_2013_10_14.pdf